Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 26 (1936)

**Heft:** 17

**Artikel:** Im Banne der alten Postkutschenherrlichkeit

Autor: A.K.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-641723

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Eine 5spännige Alpenpost (8plätziger Kupee-Landauer.)

irgendwelchen anderen Regeln sein sollte, sondern ein ers bitterter Faustkampf, fortgeführt, bis der eine oder andere niedergeschlagen war. Aus diesem Grunde war auch ein Umpire nicht vonnöten.

Auf Schmidts Gesicht lag ein Ausdruck ernster Besoranis.

Er trat an Stokes heran, der sich im Bollgefühl seiner Muskelskärke in seinen Hüften wiegte und bösartige, aber siegesgewisse Blicke auf den jungen, schlanken Mann warf, den er endlich in seine Gewalt bekommen hatte und mit dem er umspringen konnte, wie es ihm beliebte.

"Warum suchen Sie sich nicht einen Gegner, der Ihnen an Kräften näher steht, als Mr. Escher?" fragte er so laut, daß die Bersammlung es hören konnte.

Stokes richtete seine wutfunkelnden Blide, die bisher Escher gegolten hatten, auf Schmidt, und musterte ihn eine Weile mit seinem gewöhnlichen herausfordernd höhnischen Lächeln.

"Hast du etwa auch Lust, mit meinen Fäusten Bestanntschaft zu machen, mein Junge?" fragte er drohend. "Ich kann dir sagen, es ist eine Bekanntschaft, der jeder weit aus dem Wege geht, der sie einmal gemacht hat."

"Ich bin bereit, für Mr. Escher einzutreten. Es ist kein ehrlicher Kampf, wenn Sie auf einen Mann losschlagen, ber Ihnen an Kräften so unterlegen ist."

Aus der Versammlung kamen Zustimmungsrufe.

"Jawohl. Kämpfen Sie ehrlich. Fair play!"

"Wer sagt dir denn, mein Junge, daß ich einen ehrslichen Kampf will?" wandte sich Stokes, unbeirrt durch die Zurufe an Schmidt. "Ich will diesem verdammten Dutchman begreiflich machen, daß es für keinen Sohn einer Hündin heilsam ist, mit Tobn Stokes anzubinden. Aber wenn du so erpicht darauf bist, kannst du haben, was dir zukommt, wenn ich mit dem da fertig din. Kannst gleich darauf warten, ich mache sowas immer schnell ab."

Damit schob er ihn mit einer Armbewegung beiseite, in der so viel Kraft lag, daß Schmidt, da sie ihn unerswartet traf, einen oder zwei Schritte zurücktaumelte, und Stokes sprang mit erhobenem Arm auf Escher los.

In dem Sprunge offenbarte sich eine Behendigkeit, die man in dem anscheinend so plumpen, stämmigen Körper nicht vermutet hätte. (Fortsetzung folgt.)

## Im Banne der alten Postkutschenherrlichkeit.

"Töne, Schwager ins Horn, Raßle den schallenden Trab, Daß der Orcus vernehme: wir kommen, Daß gleich an der Türe Der Wirt uns freundlich empfange."

Wer möchte sich nicht im Sinn dieser Goethe-Worte berührt fühlen, wenn er in dem kurzlich wiedereröffneten, seinerzeit dank der Initiative des damaligen Oberpostinspektors und späteren Oberpostdirektors Anton Stäger gegründeten, jest im Gebäude der Schulwarte untergebrachten Postmuseum auf Noten für die Posthornsignale und gebräuchlichsten Posthornmelodien stökt?

Und wer möchte sich beim Anblid der alten Postwagen im Postmuseum nicht gern für kurze Zeit zurückversehen in jene Zeiten, wo das Erscheinen des rossebsspannten Postwagens das wichtigste Ereignis des Tages bildete, und wo man für Fortschritte im Wagenbau auch bei

uns nicht weniger empfänglich war, als zum Beispiel der Wirt zum goldenen Löwen, dem Goethe in "Hermann und Dorothea" die Worte in den Mund legt:

"Was der Junge doch fährt! und wie er bändigt die Hengste! Sehr gut nimmt das Kütschen sich aus, das neue; bequemlich

Sägen viere barin, und auf dem Bode ber Ruticher!

Diesmal fuhrer allein; wie rollt es leicht um die Ede!"

Seither hat sich viel geändert auf dem Gebiet der Berkehrsmittel. Im melodischen Dreiklang der Autopostswagen, dessen Monopolisierung seinerzeit von Herrn alt Ständerat I. Geel angeregt wurde, umklingt das zurückblickende Alter aber immer noch etwas wie ein trauter Sang aus der Zeit der entschwundenen Postkutschenkerrlickkeit.

In diesem Zusammenhang mag erwähnt werden, daß die schweizerischen Kantone als Inhaber des Postregals bis zum Jahr 1849, also bis zum Uebergang des Postwesens an den Bund, ihre besonderen Postsignale hatten, und daß in einzelnen Kantonen außerdem das Blasen bestimmter Unterhaltungsstücke vorgeschrieben war. Nach jener Zeit ertönte das Geschmetter und der vom Zauber schlichter Bolksweisen erfüllte Gesang des Posthorns immer seltener.

Daran vermochte bei der zunehmenden Ausdehnung des Sissenbahnnehes auch der Umstand nichts zu ändern, daß das Posthorn bald nach der Uebernahme des Postwesens durch den Bund als Bestandteil der Ausrüstung der Postillone erklärt wurde, und kein Postillon ohne das Posthorn im Dienste der regelmäßigen Silwagen und Extraposten ersicheinen durfte. Während im Iahre 1861 noch 26 Postillone mit den im Kreisschreiben des Postdepartements vom 2. Christmonat 1853 über die Sinführung der Posthörner ausgesetzten Besohnungen von 10 und 20 Franken für gutes Posthornblasen bedacht werden konnten, wurde 10 Jahre später nur noch eine, die letzte Besohnung ausgerichtet.

Dessenungeachtet ließ auch seither noch da und bort ein Postillon sein "Posthörnle" erschallen. So vor Iahren drunten am Limmatstrand, auf der an den sonnigen Haben der Lägern nach Baden führenden Poststraße, so droben in der hohen Alpenwelt.

Bei den Fahrten der Umbrailpost erfreute man sich noch kurz vor Kriegsausbruch der melodischen Posthorntöne, nicht ahnend, wie bald der rauhe Kriegsbesen dieses Stück Poesie vom Stilfserjoch herabsegen sollte.

A. K.

Wer sich für den schweizerischen Postfuhrwerkbetrieb zur Zeit des Ariegsausbruchs und für den Bau der bespannten Fuhrwerke naher interessiert, sei auf den im Sahr 1925 mit zahlreichen Abbildungen auf deutsch und französisch erschienen Separat-Abdruck aus der Schweiz. Schmiedenn Wagnermeister-Zeitung verwiesen.

### Kinderlachen.

Darüber mußt' ich mir schon oft Gedanken machen, Wenn ich so einsam ging und hörte Kinderlachen. Das Lachen, das so hell aus tiefstem Herzen kam, Und wie ein Zaubersang mich schnell gefangen nahm.

Bielleicht ist's Torheit nur, nach einem Grund zu fragen, Und Torheit auch, mit solchem Ratespiel sich plagen, Und doch — ich hab es immer wieder überdacht Und mein': Das Kind weiß nichts vom Heucheln, wenn es lacht. Alb. Wilh. Daiber.

# Welt-Wochenschau.

Gescheiterte Friedensverhandlungen.

Baron Aloisi brachte von Rom die Friedens bedingungen Mussolinis mit. Sie lauteten: 1. Berhandlungen über einen Waffenstillstand werden von Marschall Badoglio und den abessinischen Heerführern dir ekt begonnen. 2. Die diesem Waffenstillstand folgenden Friedens verhandlungen dürfen nicht in Genf, sondern nur außerhalb des Bölkerbundssitzes, vielleicht in Duchn, stattfinden. Damit wird angedeutet, daß sich der Bölkerbund mit den Friedensbedingungen nicht zu befassen habe. 3. Es sollen keine Bertreter des Bölkersbund es waffenstillstandes, noch nachher bei den Friedensverhandlungen. Lediglich ein Beobachter solle zugegen sein, der sich aber nicht einmischen dürfe. 4. Um eine Wiederzaufnahme der Feindseligkeiten zu verhindern, müßten die abessinischen Streitkräfte entwaffnet werden.

Die Abessinier haben sofort diese Bedingungen abgelehnt. Dem Bölkerbundsrat blieb nichts anderes übrig, als

Renntnis zu nehmen von der Unmöglichkeit, beide Partner an den Berhandlungstisch zu zitieren, und von der italienischen Entschlossenheit, sich von niemand dreinreden zu lassen. Nichts konnte das deutlicher bezeugen als einer der Sähe aus Mussolinis Mitteilung: "Die materiellen Friedensbedingungen werden nur Abessinien mitgeteilt".

Alles, was daraufhin in Genf geschah, mußte den Duce in seiner Ueberzeugung stärken, daß er tun dürfe, was ihm beliebe. Zuerst setze Frankreich durch, daß die Sanktionen frage verschoben wurde bis nach Absicluß der französischen Kamsmerwahlen. Dann erzwang es auch die Nichteinberufung des Achtzehnerstomitees, welches eventuelle Studien über weitere Sanktionen treiben könnte, ebenfalls die nach dem Ausgang der französischen Wahlen. Es war dierett ein Zufall, daß "Pierre Laval Klandin", wie man heute den französ

sischen Außenminister ironisch nennt, England nicht auch noch die Ausselmg aller bisherigen Sanktionen abtrotte. Zweisfellos gehen die Verhandlungen zwischen England und Frankereich in der Stille weiter, und man weiß auch, worum sie sich drehen. Aber eben, "sie drehen sich", drehen sich immer im gleichen Kreise.

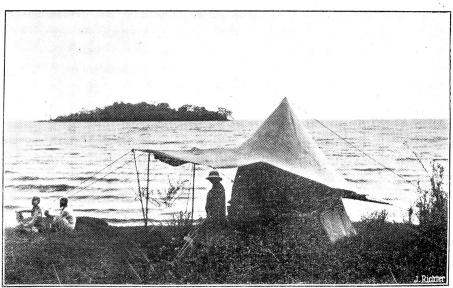
Frankreich wünscht nicht nur die britische Verpflichtung, das neue Rheinstatut im Sinne der frangösischen Sicherheitsthese zu unterstützen, es wünscht ein Bündnis mit Großbritannien zum Schuke aller verbündeten Oftstaaten und letten Endes eine enge Zusammenarbeit mit Sovietrugland, weil es den Frieden nur als einen "ungeteilten" europäischen Gesamtfrieden anerkennen kann. Und solange die Briten sich nicht zu diesen umfassenden Verpflichtungen herbeilassen, ist Frankreich entschlossen, seinen "Berbundeten am Brenner" nicht preiszugeben. Es war vielleicht einmal so weit, sich England bedingungslos in die Arme zu werfen: Damals, als das italienische Fortkommen in Abessinien zweifelhaft schien, vor den letzten Februartagen dieses Jahres. Siege Badoglios haben das Blatt seltsam gewendet. Bevor er den Durchbruch bei Ambra Aradam erzwang, senkte sich die Wage in Frankreich zuungunsten Lavals, und Flandin-Sarraut ergriffen das Steuer und hätten es Richtung England herumgeworfen. Der Bormarsch Badoglios einerseits und die bittere Erfahrung anderseits, daß England nach bem Sandstreich vom 7. März Sitler gegenüber nur bremfte, warfen Flandin ins Fahrwasser Lavals zurüd.

Es gibt gegenwärtig düstere Propheten, die behaupten, im Grunde arbeite London mit Berlin zussammen und sei heute schon bereit, mit Hillers Hispanschen Mussolini den Hasen abzujagen, den ihm Frankreich durchsaus lassen wolle. Und es brauche nur eine Kleinigkeit, um die englische Maske fallen zu machen.

Ob diese Behauptungen die wahre Sachlage treffen, wird eines Tages offendar werden — heute noch nicht. Zu einer "chemischen Ausscheidung" im Genfer Prodierglas kommt es so lange nicht, als noch beide Parteien, Frankreich wie England, den Zusammenbruch des Bölkerbundes zu fürcheten haben. Wie sehr sie ihn fürchten, erwies der Berlauf der Berhandlungen im "Bölkerbundsrat". So nennt sich das "Dreizehnerkomitee", wenn es den italienischen

Geduldig wurde angehört, was Aloisi vorbrachte, eben das, was Madariaga schon im Dreizehnerkomitee versnommen, und auch, was der Abessinier Wolde Mariam dagegen antwortete. Und geduldig folgten die Untätigen auch

und den abessinischen Delegierten mit zur Tagung einlädt.



Die Italiener am Tanasee.

Am ersten Osterfeiertag haben italienische Truppenformationen den Tanasee in'der abessinischen Provinz Amhara erreicht und dort die Trikolore gehisst. Gleichzeitig wurde auch die Insel Gorgora, die im Norden in den See hinelnreicht, besetzt. Unser Bild zeigt: den Tanasee mit der Insel Matraha.